

# „Ein Mensch zu sein auf Erden“

## Predigt am 1. Sonntag der Passionszeit 2019

### Gemeindegottesdienst

1. Ein Mensch zu sein auf Erden in dieser Welt und Zeit  
heißt ganz auf Gnade leben, weitab von Ewigkeit,  
heißt auf die Stimme hoffen, die einst vom Himmel fuhr  
und so wie Jesus werden, tasten in seiner Spur.

Schwestern und Brüder, das ist ein eigensinniges Lied, das Sie auf dem Liedblatt in Händen halten. Eigensinnig und geheimnisvoll, voller Bilder und Anklänge an das Evangelium dieses Sonntags: Jesu Versuchung in der Wüste (Matthäus 4,1-11). Eine Melodie aus dem 16. Jahrhundert, dazu ein Text des 20., geschrieben von Willem Barnard, Poet und Pastor der Nederlands Hervormde Kerk. Über 70 seiner Lieder stehen in niederländischen Gesangbüchern. Auch in unserem findet sich eines, das Passionslied „Holz auf Jesu Schulter“, beide ins Deutsche übertragen von Jürgen Henkys. Ob auch Barnards Meditation des Sonntagsevangeliums einmal Eingang finden wird in ein zukünftiges Evangelisches Gesangbuch?

Wie gesagt: ein eigensinniges, geheimnisvolles Lied. Deshalb möchte ich es nicht nur, wie in vergangenen Jahren am Sonntag Invokavit, mit Ihnen singen. Heute möchte ich mit Ihnen den Anklängen und Bildern nachspüren. Es geht der Frage nach: Was ist der Mensch? Vom Menschen auf der Erde. So ist es überschrieben.

Solche Besinnung auf das Wesen des Menschen hat in der Dichtung eine lange Tradition, von Matthias Claudius Gedicht „Der Mensch“ bis zum Grönemeyer-Song „Mensch“. Doch Willem Barnard macht aus seiner Besinnung „Vom Menschen auf der Erde“ zugleich auch ein Christuslied. Er will zum einen entfalten, was Menschsein ausmacht, und zum andern bringt er zur Sprache, was es mit *jenem* Menschen, mit Jesus auf sich hat.

Anlass für diese Meditation ist Jesu Antwort auf die erste Versuchung, aus Steinen Brot zu machen: „*Es steht geschrieben*, im 5. Buch Mose im 8. Kapitel: *Der Mensch – lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.*“ In dieser Sentenz sieht Barnard eine Art Definition des Menschen. Der sei anders als die Tiere, deren Leben um die tägliche Nahrungssuche kreist. Auch sei er nicht wie die Engel. Die sind Gott so nahe, dass sie sein Wort nicht brauchen. Der Mensch ist und bleibt angewiesen auf das tägliche Brot, ja! Und auf Gottesworte. Ein Mensch, mit dem niemand spricht, bleibt sprachlos und verkümmert. *Und der Mensch heißt Mensch, Weil er wärmt, wenn er erzählt.* (Grönemeyer). Ja, der Mensch ist ein Wortwesen. Sprachlos bliebe auch unser Gottvertrauen, hätten wir nicht Gottesworte, die unseren Glauben wecken und nähren.

„*Der Mensch – lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.*“ Eine Art Definition. In großer Nüchternheit schöpft Willem Barnard seine Sicht des Menschen aus dem Evangelium dieses Sonntags. Weitab von Ewigkeit, in diese Weltenzeit hineingestellt. So leben wir, nicht aus dem, was wir schaffen, leben auf Gnade, hoffen auf die Stimme, die einst vom Himmel fuhr. Mit diesen Versen erinnert der Dichter an Jesu Taufe, die seiner Versuchung in der Wüste vorangeht: „*Als Jesus getauft war, stieg er alsbald herauf aus dem Wasser. (...) Und siehe, eine Stimme aus dem Himmel sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.*“ (Matthäus 3,16)

Und Barnard meint: Diese Stimme gilt auch Dir, der du getauft bist in Jesu Namen. Auch du bist ein Gotteskind, an dem Gott Gefallen hat. Hörst Du? Auch du bist ein Gotteskind! Das lass Dir gesagt sein. Das ist dir verheißen, bei deiner Taufe, in Jesu Namen: Auch du bist ein Gotteskind.

Deine Taufe hat dich in seine Nachfolge gestellt, auf Jesu Spur gesetzt. Tastend, vielleicht auch tapsig, unbeholfen, stolpernd Dein Leben bestehen in Jesu Spur.

Ja, der bestand sein Leben und sein Sterben. Der hielt fest an dieser Stimme, die aus dem Himmel fuhr: Dies ist mein lieber Sohn. Daran hielt er sich, auch dann noch, als alles dagegen zu sprechen schien, in Gethsemane, als er betete: „*Lass diesen Kelch an mir vorübergehn.*“ Als alles dagegen sprach, auf Golgatha: „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*“ So fragend hielt er sich daran. In seiner Spur mögest Du bleiben und Dich daran halten, was auch Dir gesagt ist: Du bist ein Gotteskind.

### **Gemeindegang (Wiederholung der 1. Strophe)**

1. Ein Mensch zu sein auf Erden in dieser Welt und Zeit  
heißt ganz auf Gnade leben, weitab von Ewigkeit,  
heißt auf die Stimme hoffen, die einst vom Himmel fuhr  
und so wie Jesus werden, tasten in seiner Spur.

*Ein Mensch zu sein auf Erden und irdisch zu bestehn, heißt aus dem Wasser kommen und in die Wüste gehn.*  
Das ist ein vieldeutiges Bild.

- Aus dem Wasser kommen – aus dem Fruchtwasser des Mutterleibes? Hineingeworfen in diese Welt-Wüste?
- Aus dem Wasser kommen – wie einst das Volk Israel, das durchs Rote Meer zog, durchs Wasser in die Wüste, Sinai, vierzig Jahre?
- Aus dem Wasser kommen – wie Jesus aus den Fluten des Jordan, um in die Wüste der Versuchungen zu gehen, vierzig Tage und Nächte?

Aus dem Wasser gekommen führte ihn sein Weg weder ins gelobte Land noch ins himmlische Jerusalem. Nein, ins irdische. Dort wird er in die Stadt einziehen mit Hosianna. Dort werden sie ihn kreuzigen. Jesus – Menschensohn, kein Gott im Kreis der Götter, kein Engel ohne Blut. Anders, als der Versucher es ihm weißmachen will. *Der führte ihn hinauf nach Jerusalem und stellte ihn auf eine hohe Zinne und sprach: „Bist du Gottes Sohn, so wirf dich hinab.“* Nein, so nicht! Kein Gott im Kreis der Götter, kein Engel ohne Blut, kein Tier, keine Bestie, die blind vor Wut tötet, nur Mensch in Wind und Glut, pfingstliche Bilder des Geistes: der Mensch, in Wind und Feuerglut.

### **Gemeindegang**

2. Ein Mensch zu sein auf Erden und irdisch zu bestehn,  
heißt aus dem Wasser kommen und in die Wüste gehen:  
nicht Gott im Kreis der Götter, noch Engel ohne Blut,  
nicht Tier und blinder Töter – nur Mensch, in Wind und Glut.

*Ein Mensch zu sein auf Erden und mit dem Staub verwandt, heißt seinen Tod annehmen.* Erde zur Erde, Asche zur Asche, Staub zum Staube. So steht geschrieben: „*Gott machte den Menschen aus Staub von der Erde.*“ (1. Mose 2,7) *Ein Mensch zu sein auf Erden und mit dem Staub verwandt, heißt seinen Tod annehmen.*

*Empfangen und genähret*

*Vom Weibe wunderbar,*

*Kömmt er und sieht und höret, (...)*

*Hat Freude, und Gefabr;*

*Glaubt, zweifelt, wäht und lehret,*

*(...)*

*und alles dieses wähet,*

*Wenn's hoch kommt, achtzig Jahr.*

*Denn legt er sich zu seinen Vätern nieder,  
und er kömmt nimmer wieder.*

So schrieb der fromme Matthias Claudius. Das gilt es anzunehmen. Mitten ins Leben hinein ragt der Tod, in so vielem, was Menschen widerfährt: Hunger und Frost, Tage und Nächte, Frieden und Streit, Fragen und Ängste. *Und der Mensch heißt Mensch, weil er irrt und weil er kämpft.* (Grönemeyer)

### **Gemeindegang**

3. Ein Mensch zu sein auf Erden und mit dem Staub verwandt,  
heißt seinen Tod annehmen und Hunger, Frost und Brand,  
die Tage und die Nächte, den Frieden und den Streit,  
die Fragen und die Ängste, Durst nach Gerechtigkeit.

*Ein Mensch zu sein auf Erden in dieser Zeit und Welt, heißt Gottes Geist annehmen, der auf die Schwachen fällt. Nicht nur den Tod, den Geist annehmen, wie Jesus, leben mit Gottes Geist. „Als Jesus getauft war, stieg er alsbald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da tat sich ihm der Himmel auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und über sich kommen.“ (Matthäus 3,16) Gottes Geist annehmen und Gottes Menschen lieben, auch wenn sie irre geben. „Denn der Mensch heißt Mensch, weil er irrt und weil er kämpft, weil er hofft und liebt (Grönemeyer), weil er Gottes Menschen liebt, weil er hofft auf die Stimme, die aus dem Himmel fuhr, weil er dem Bösen widersteht. Denn es steht geschrieben: Der Mensch – lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.*

### **Gemeindegang (alle vier Strophen)**

1. Ein Mensch zu sein auf Erden in dieser Welt und Zeit  
heißt ganz auf Gnade leben, weitab von Ewigkeit,  
heißt auf die Stimme hoffen, die einst vom Himmel fuhr  
und so wie Jesus werden, tasten in seiner Spur.

2. Ein Mensch zu sein auf Erden und irdisch zu bestehen,  
heißt aus dem Wasser kommen und in die Wüste gehen:  
nicht Gott im Kreis der Götter, noch Engel ohne Blut,  
nicht Tier und blinder Töter – nur Mensch, in Wind und Glut.

3. Ein Mensch zu sein auf Erden und mit dem Staub verwandt,  
heißt seinen Tod annehmen und Hunger, Frost und Brand,  
die Tage und die Nächte, den Frieden und den Streit,  
die Fragen und die Ängste, Durst nach Gerechtigkeit.

4. Ein Mensch zu sein auf Erden in dieser Zeit und Welt,  
heißt Gottes Geist annehmen, der auf die Schwachen fällt,  
heißt Gottes Menschen lieben, auch wenn sie irregehn,  
und mit „Es steht geschrieben“ dem Bösen widerstehn.

**Anmerkung** Das Lied steht in: Stimme, die Stein zerbricht. Geistliche Lieder aus benachbarten Sprachen ausgewählt und übertragen von Jürgen Henkys, Strubeverlag München 2003, S. 10. Die Zitate aus dem Lied „Mensch“ von Herbert Grönemeyer wurden dem Booklet der gleichnamigen CD entnommen. Das Claudius-Gedicht „Der Mensch“ steht u.a. in Matthias Claudius, Sämtliche Werke, München 1976, S. 248.